

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Die deutschen Siedelungen in der Mark Brandenburg unter den Askaniern**

**Struve, O.**

**Steglitz, 1904**

(Vorwort)

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-376**



Im Altertume nahmen es manche Völker als einen besonderen Ruhm für sich in Anspruch, daß sie niemals, so lange die Erde stände, ihre heimatliche Scholle verlassen hätten. So rühmten die athenischen Schriftsteller, daß die Landschaft Attika immer im Besitze ihres Volkes gewesen sei (Thuc. I 2) und daß die Athener noch denselben Boden bebauten, aus dessen Schoße ihre Urväter einst hervorgegangen wären (Dem. 60,4). Die alten Griechen und Römer hatten zur Benennung eines solchen, noch am Orte seiner Herkunft ansässigen Volkes eigene Bezeichnungen: sie nannten diese fest an der Urscholle haftenden Eingebornen „Autochthonen“ (eig. Selberdler), bezw. „Aboriginer“ (Von-Anfang-aner, Mommsen, röm. Gesch. I 469). Von den alten Germanen gebraucht der römische Geschichtsschreiber Tacitus den Ausdruck *indigenas crediderim* (German. 2), „ich möchte sie für Eingeborene halten“, womit er etwas Ähnliches sagen will. Er begründet seine Ansicht damit, daß niemand ein so rauhes, unwirtliches und häßliches Land wie Germanien aus freier Wahl aufsuchen würde, wenn es nicht sein angestammtes Vaterland wäre. In neuerer Zeit ist man kritischer geworden. Es dürfte heutzutage kein Kulturvolk geben, das den Ruhm der Autochthonie ernsthaft für sich in Anspruch nähme. Vielmehr kann als unzweifelhaft gelten, daß alle Völker, bevor sie einen höheren Grad der Kultur erreicht haben, gewandert sind: alle Länder, deren Geschichte wir durch längere Zeitläufe verfolgen können, haben nachweislich ihre Bevölkerung mehrfach gewechselt oder doch von Zeit zu Zeit durch Einwanderung anders gearteter Volksstämme frisches Blut empfangen. Die großartigste Veränderung brachte in dieser Beziehung die allgemeine Völkerwanderung,

die im 4. Jahrhundert n. Chr. beginnend ganz Europa in seinen Grundfesten erschütterte und in fast allen Ländern dieses Erdteils einen völligen Umschwung der ethnographischen Verhältnisse herbeiführte. Die Völkerwanderung versorgte den Süden und Westen Europas mit frischen Lebenssäften, sie gab den unter der römischen Herrschaft erschlafften und verweichlichten Völkern einen frischen Antrieb, einen neuen Aufschwung durch das Eingreifen der tatkräftigen und lebensfreudigen Germanenstämme, die die erstarrten, nicht mehr lebensfähigen Formen zertrümmerten und überall neue staatliche Gebilde ins Leben riefen.

Aber nicht nur der Süden und Westen, auch der Osten Europas sollte durch die germanischen Völker frische Impulse, neue Lebensregungen empfangen. Am Ende des Mittelalters steht eine Bewegung, die als ein Gegenstück zu der großen Völkerwanderung an seinem Eingange gelten kann. Es ist der Zug nach dem Osten, der im Zeitalter der Kreuzzüge einsetzt: er hat im Orient keine lebensfähigen Staaten geschaffen, wenngleich Myriaden germanischer Krieger darüber zu Grunde gegangen sind, aber er hat die Länder unmittelbar an Deutschlands Ostgrenzen, die Tiefebene des Elb-, Oder- und Weichselgebietes, ja selbst weite Strecken der jetzt russischen Ostseeländer, von Polen, Ungarn und Siebenbürgen mit deutschem Volkstum erfüllt. Wir werden auf diese merkwürdige Bewegung, die G. Freytag als die größte Tat des deutschen Volkes in diesem Zeitalter preist, noch mehrfach zurückkommen. Was sie von der Völkerwanderung unterscheidet, ist nicht allein die Richtung ihres Zuges, die in einem bemerkenswerten Gegensatz steht zu der heutigen Ostflucht, sondern vor



allem der Umstand, daß die Germanen hier nicht als Cultur empfangendes, sondern als Cultur gebendes und verbreitendes Element auftreten, daß sie innerhalb der spärlich bevölkerten und wenig civilisierten Slawenländer echt deutsche Siedelungen geschaffen haben, in denen deutsche Sprache, deutsche Sitte und Bildung nicht nur sich erhielten, sondern auch Kraft gewannen weiter zu wirken und ihre überlegene Macht im weitesten Felde zu äußern.

Ein kleiner Teil dieser gewaltigen Volksbewegung ist es, den wir hier einer näheren Betrachtung unterziehen: wir wollen sehen, wie sich in unserer engeren Heimat, der Mark Brandenburg, die deutschen Siedelungen gebildet und wie sie sich unter der Leitung des tatkräftigen und einsichtigen Herrschergeschlechts der Askaniern weiterhin

entwickelt haben. Wir werfen zunächst einen Blick auf die Vergangenheit der Elbmarken und untersuchen die volklichen und staatlichen Bedingungen, die hier für die Ausbreitung des Deutschtums gegeben waren, die Militärgrenze Karls des Großen und Heinrichs I., die Wirksamkeit der Kirche und die wirtschaftlichen Bestrebungen der Fürsten; wir gehen sodann zu der Besiedelung selbst über, wir betrachten das Menschenmaterial, das dabei in Frage kam, sowie die mannigfachen Beziehungen, die zwischen Deutschen und Slawen bestanden haben, wir schildern das Verfahren bei der Gründung, sowie die Arten und die Formen der neu entstehenden deutschen Siedelungen und schließen mit einer Betrachtung über die divergierende Entwicklung von Dorf und Stadt und deren wichtigste Ursachen.